

Die Gestapo Trier in der Christophstraße 1



EINE AUSSTELLUNG

*„Erinnern tut weh.
Es löst Entsetzen aus und
lässt uns verstummen
und aufschreien zugleich.
Sich den bedrückendsten
Wahrheiten unserer
Geschichte zu stellen,
ist unverzichtbar. Dazu
verpflichten uns die Opfer,
ihre Angehörigen und
Nachkommen.“
Prof. Dr. Rita Süßmuth*



GRUSSWORT

Im Oktober 2011 ist die Staatsanwaltschaft Trier in das Gebäude der ehemaligen Reichsbahndirektion in der Christophstraße 1 umgezogen. Bei einer Begehung der Kellerräume stieß man auf eine alte Stahltür mit der Aufschrift „Gestapo“. Nachforschungen brachten zutage, dass in der Zeit von 1935 bis Ende 1944 die Dienststelle der Geheimen Staatspolizei Trier in diesem Gebäude untergebracht war. Auf Initiative meines Amtsvorgängers, Herrn Dr. Jürgen Brauer, ist ein historisches Forschungsprojekt unter Leitung von Herrn Dr. Thomas Grotum ins Leben gerufen worden, der seit Januar 2012 zusammen mit einer Gruppe Studierender der Universität Trier die Geschichte der Gestapo in Trier wissenschaftlich erforscht.

Das Gebäude beherbergt heute ein Mehrgenerationenhaus und ist Sitz zahlreicher sozial engagierter Vereine, des staatlichen Studienseminars, der Staatsanwaltschaft Trier und weiterer Mitbewohner. Seine Vergangenheit aufzuarbeiten und der Opfer zu gedenken, deren Leidensweg unter dem Nationalsozialismus hier begann, ist uns ein gemeinsames Anliegen.

Mein Dank gilt allen, die an dem Projekt mitgearbeitet und es unterstützt haben.

Leitender Oberstaatsanwalt

DIE GESTAPO TRIER IN DER CHRISTOPHSTRASSE 1 – EINE AUSSTELLUNG

Die Geheime Staatspolizei (Gestapo) war die zentrale Institution im Netz des nationalsozialistischen Überwachungs- und Verfolgungsapparates. Sie galt als allgegenwärtige, allwissende und allmächtige Sonderbehörde. Dieses bewusst vermittelte Bild herrschte jahrzehntelang vor. In der Zwischenzeit wissen wir, dass auf diese Weise Angst und Misstrauen innerhalb der Bevölkerung geschürt werden sollten, die Staatspolizeistellen aber nicht wirklich in der Lage waren, eine flächendeckende systematische Überwachung zu realisieren. Nichtsdestotrotz war niemand davor sicher, nicht doch ins Visier der Gestapo zu geraten. Von vielen „Delikten“ erhielt sie erst Kenntnis, wenn V-Leute oder Denunzianten sie darauf aufmerksam machten.

Zu den Aufgaben der Gestapo gehörten zunächst die Überwachung der Bevölkerung, die Ausschaltung politischer und ideologischer Gegner und die Unterdrückung jeglichen abweichenden Verhaltens. Ab Mitte der 1930er Jahre wurde sie immer mehr zu einer „völkischen Polizei“, die nach rassenpolitischen Vorgaben gegen Personen und Gruppen vorging, die als „gemeinschaftsfremd“ bezeichnet wurden. Im Verlauf des Zweiten Weltkrieges dehnte sich nicht nur ihr Einflussbereich auf die von der Wehrmacht besetzten Gebiete aus, sondern weitere Gruppen wie Zwangsarbeiter und „Fremdvölkische“, aber auch die als widerständig angesehene Bevölkerung der eroberten Länder gerieten in den Fokus der Gestapo. Zudem war sie entscheidend an der Deportation und der Ermordung der europäischen Juden beteiligt.

Die Nationalsozialisten konnten nach der Machtübernahme im Januar 1933 problemlos an die Arbeit der „Politischen Polizei“ der Weimarer Republik anknüpfen. Zunächst verlief die Entwicklung in den einzelnen Ländern unterschiedlich. In Preußen wurden die aus der Weimarer Zeit geltenden Kompetenzbeschränkungen der Geheimpolizei sofort aufgehoben und das neu gebildete Geheime Staatspolizeiamt (Gestapa) in Berlin mit seinen Staatspolizeistellen aus dem allgemeinen Polizeiapparat ausgegliedert. Der Machtkampf um die Leitung der politischen Polizei wurde letztlich erst 1936 entschieden, als die „Verreichlichung“ der Polizei als abgeschlossen angesehen werden kann. Heinrich Himmler fungierte ab diesem Zeitpunkt als „Reichsführer-SS und Chef der Deutschen Polizei“. Eine wichtige organisatorische Zäsur stellte schließlich der Zusam-



menschluss von Sicherheitspolizei (Gestapo und Kripo) und Sicherheitsdienst (SD) zum Reichssicherheitshauptamt (RSHA) im September 1939 dar.

Weder die Existenz der Geheimen Staatspolizei noch der Sitz ihrer Dienststellen waren im nationalsozialistischen Deutschland geheim. Im Regelfall lassen sich entsprechende Einträge in Adress- und Telefonverzeichnissen der Zeit finden. In Trier war die Staatspolizei ab ihrer Etablierung am 5. Mai 1933 zunächst im alten Regierungsgebäude direkt am Hauptmarkt untergebracht. Im Oktober 1935 ist sie in das Reichsbahndirektionsgebäude in der Christophstraße 1 umgezogen. Dort hatte sie in Bahnhofsnähe im ersten Obergeschoss, später auch in der zweiten Etage, ihre Büros und Vernehmungsräume. Schwere Bombentreffer Anfang Oktober 1944 machten es notwendig, die Dienststelle kurzfristig nach Oewig zu verlegen, von wo sie schließlich Weihnachten 1944 nach Zeltingen (Mosel) zog.

Über die Tätigkeit der Staatspolizeistelle Trier war bisher nur wenig bekannt, da ihre Aktenbestände nicht erhalten geblieben sind. Geschlossene archivalische Überlieferungen fehlen nahezu vollständig. Dass die Gestapo Trier in vielfältiger Art und Weise an verbrecherischen Taten beteiligt war, ist durch zahlreiche Einzelbeispiele belegt. So liegen Augenzeugenberichte von Verfolgten vor, die von Misshandlungen durch die Gestapo in den Räumen des Reichsbahndirektionsgebäudes berichten. Ferner existierte sowohl eine organisatorische als auch eine personelle Verbindung zum nahegelegenen SS-Sonderlager/Konzentrationslager Hinzert. Das dortige „Vernehmungskommando“ setzte sich aus Beamten der Gestapo in Trier und Luxemburg zusammen. Im Verlauf von „verschärften Verhören“ wurde gegenüber Häftlingen oft Gewalt eingesetzt, um Geständnisse zu erzwingen. Ein Ereignis vom 16. Oktober 1941 belegt, dass die Gestapo Trier als Dreh- und Angelpunkt für das Lager in Hinzert fungierte. An diesem Tag holten Beamte der Gestapo Trier 70 sowjetische Kriegsgefangene eines Arbeitskommandos auf dem Truppenübungsplatz Baumholder ab, um sie nach Hinzert zu bringen, wo sie unmittelbar nach ihrer Ankunft mittels Injektion einer Zyankalilösung ermordet wurden. Vereinzelt Quelleneditionen, die Einblick in die Tätigkei-

ten der Gestapo Trier ermöglichen, liegen zwar vor, eine umfassende Auswertung steht aber immer noch aus. So wurde beispielsweise das Tagebuch des N[achrichten]-Referats der Jahre 1944 und 1945 publiziert, in dem 372 Fälle dokumentiert sind, in denen Personen von Informanten bei der Gestapo Trier denunziert wurden.

Anlass für die intensive Beschäftigung mit der Geschichte der Gestapo Trier war der Umzug der Staatsanwaltschaft Trier im Oktober 2011 in das Gebäude in der Christophstraße 1. Initiiert wurden die Arbeiten vom damaligen Leitenden Oberstaatsanwalt, Dr. Jürgen Brauer. Aus einer Kontaktaufnahme mit dem Fach Geschichte der Universität Trier ist ein studentisches Forschungsprojekt entstanden, deren Mitglieder sich seit Anfang 2012 im Rahmen von universitären Abschlussarbeiten mit Teilaspekten der Geschichte der Gestapo Trier auseinandersetzen. Die Staatsanwaltschaft Trier, seit Mitte 2014 unter dem Leitenden Oberstaatsanwalt Peter Fritzen, hat diese Forschungen stets unterstützt.

Grundlage der Ausstellung sind die bisher vorliegenden Ergebnisse, die im Rahmen des studentischen Forschungsprojekts erzielt wurden. Das weitgehende Fehlen geschlossener Aktenbestände hat es erforderlich gemacht, weit verstreute Fragmente zusammenzutragen, um dann Teilaspekte der Geschichte der Trierer Gestapo zu erforschen. Bisher konnten Akten im Umfang von mehr als 25.000 Blatt aus mehr als 20 Archiven herangezogen werden. Die Arbeiten sind aber noch nicht abgeschlossen. Einerseits ergeben sich immer wieder neue Hinweise auf relevante Quellen in diversen Archiven, andererseits konnten noch nicht alle Themenbereiche intensiv erforscht werden.

Der Fokus der Forschungen wurde von Anfang an nicht zu eng gesetzt. Zwar war die Staatspolizeistelle Trier für den ehemaligen Regierungsbezirk Trier zuständig, aufgrund spezieller historischer Konstellationen, personeller Verflechtungen und wechselnder formaler Unterstellungen erschien es sinnvoll, auch Akten der Staatspolizeistellen in Koblenz, Luxemburg und Saarbrücken einzubeziehen. Bis zur Rückgliederung des Saargebietes 1935 stand die Region unter der Beobachtung von



Trierer Beamten. Der Personalbedarf der 1940 neu eingerichteten Staatspolizeistelle in Luxemburg (Villa Pauly) wurde teilweise durch die Abordnung zahlreicher Beschäftigter aus Trier gedeckt. Zudem war der Leiter der Staatspolizeistelle Trier gleichzeitig Leiter des „Einsatzkommandos Luxemburg“ (EKL), zu welchem auch die Gestapo gehörte. Schließlich wurde die Trierer Dienststelle im November 1943 der Staatspolizeistelle in Koblenz unterstellt.

Bis Ende September 2014 konnten die folgenden Studien abgeschlossen werden:

- Johanna Gouverneur: Überwachung im Zeichen von Niederlage und Zusammenbruch: Die V-Leute der Gestapo in Trier 1943–45 (Staatsexamensarbeit 2012).
- Matthias Klein: „Ganz Deutschland hört den Führer“? – „Rundfunkverbrecher“ vor den Sondergerichten in Trier (Magisterarbeit 2012).
- Sebastian Heuft: Das Trierer Paulinusblatt im Nationalsozialismus – Zwischen Resistenz und Systemkonformität (Magisterarbeit 2012).
- Katharina Klasen: Allgegenwärtig? Die Geheime Staatspolizei und das SS-Sonderlager/KZ Hinzert (Magisterarbeit 2013).
- Jill Steinmetz: „Die Wahrheit steht noch über dem Recht“? – Verlauf und Verteidigungsstrategien im Prozess gegen Gestapo-Beamte vor dem Gerichtshof für Kriegsverbrechen im Großherzogtum Luxemburg (Masterarbeit 2013).
- Viktoria Bach: Karriere in der Gestapo. Biographische Studien zu einem Trierer Gestapo-Mitglied (Staatsexamensarbeit 2014).
- Anke Schwebach: „Von der Jugend hängt die Zukunft des deutschen Volkes ab“. Katholische Jugendliche im Raum Trier zwischen Anpassung, Unterdrückung und Widerstand (1933–1939) (Masterarbeit 2014).
- Felix Klormann: Das „Wiedereindeutschungsverfahren“ – „Eindeutschungs-Polen“ im SS-Sonderlager/KZ Hinzert (Magisterarbeit 2014).

In Bearbeitung befinden sich die folgenden Arbeiten:

- Maike Vaas: „Die KPD lebt“? Verbreitung und Bekämpfung kommunistischer Propaganda im Raum Trier, 1933–1939 (Masterarbeit).
- Gwendolyn Kloppenburg: Gezeichnet vom NS-Regime. Biographische Studien zu Trierer Kommunisten der Zwischenkriegszeit (Staatsexamensarbeit).
- Viktoria Franz: Die Nationalsozialistische Erziehungsanstalt St. Wendel. Eine privilegierte oder eine instrumentalisierte Elite? (Masterarbeit).

In Planung befinden sich des Weiteren drei Masterarbeiten zu den Tagesrapporten der Jahre 1939 bis 1942 (Martin Spira) und der Lageberichterstattung der Gestapo Trier bis 1936 (Max Heumüller und Frederik Rollié). Schließlich soll nicht unerwähnt bleiben, dass Tobias Trexler und Lena Haase als studentische Projektmitarbeiter zahlreiche Aufgaben übernommen und so den erfolgreichen Verlauf maßgeblich mitgestaltet haben. Ohne die finanzielle Unterstützung durch den Freundeskreis Trierer Universität e.V., die Nikolaus Koch Stiftung, das Forschungszentrum Europa (FZE) sowie die Gleichstellungsbeauftragte des Fachbereichs III der Universität Trier hätte das Projekt nicht realisiert werden können.

Abschließend sei allen gedankt, die die Umsetzung der Ausstellung in der jetzigen Form ermöglicht haben. Dies gilt sowohl für die finanziellen Zuwendungen (Ministerium für Justiz und Verbraucherschutz Rheinland-Pfalz, Ministerium für Bildung, Wissenschaft, Weiterbildung und Kultur Rheinland-Pfalz, Kulturstiftung Trier, Verein Trierisch e.V. und Freundeskreis Trierer Universität e.V.) als auch für das Engagement der Vorbereitungsgruppe (Staatsanwaltschaft Trier, Staatliches Studienseminar für das Lehramt an Gymnasien Trier, Kinder-, Jugend- und Familienhilfe Palais e.V., 307 – Agentur für kreative Kommunikation und Triwo AG).

Thomas Grotum

Die Gestapo Trier im der Christophstraße 1



EINE AUSSTELLUNG

Die Geheime Staatspolizei, kurz Gestapo, war in den Jahren 1933 bis 1945 die zentrale Institution, um den totalen Machtanspruch des Nationalsozialismus in Deutschland und später auch in den besetzten Gebieten Europas durchzusetzen. Sie galt als allgegenwärtig, allwissend und allmächtig. Dieses von ihr selbst propagierte und in der Nachkriegszeit unkritisch übernommene Bild ist in der Zwischenzeit von der Forschung als Mythos enttarnt worden. Die tückische Überwachung der gesamten Gesellschaft blieb trotz aller Kompetenzen, Maßnahmen und Kooperationen eine Illusion. Die Staatspolizeistellen waren eher unterbesetzt und oft überfordert. Nichtsdestotrotz verbreiteten sie Angst und Misstrauen innerhalb der Bevölkerung. Niemand konnte sich sicher sein, nicht doch in die Mühlen des Terrorapparates zu geraten. Dies geschah nicht nur durch (punktuell) systematische Überwachungsstätigkeit, sondern insbesondere auch infolge von Hinweisen durch Dritte (Amtsträger, Parteifunktionäre, V-Leute und Denunzianten). Die Gestapo war zentral an der Ausschaltung politischer und ideologischer Gegner, der Unterdrückung jeglichen abweichenden Verhaltens, der (mörderischen) Exklusion ganzer Bevölkerungsteile nach rassenpolitischen Gesichtspunkten sowie der Aufrechterhaltung der Kriegsführung beteiligt. Wichtig erscheint in diesem Kontext, dass sich diese nationalsozialistische Sonderbehörde trotz ihrer kurzen Existenz von lediglich 12 Jahren in einem ständigen Wandlungsprozess befand, und zwar sowohl organisatorisch und personell als auch in ihren Aufgabebereichen.

Die hier gezeigte Ausstellung ist das Zwischenergebnis des studentischen Forschungsprojekts „Die Gestapo Trier in der Christophstraße 1“. Das Projektteam hat für diese Ausstellung das Konzept verfolgt, die wesentlichen Sachverhalte des aktuellen Forschungsstandes aufzubereiten und zu präsentieren.

Die Ausstellung besteht aus insgesamt 14 Tafeln. Die ersten drei Tafeln (blau) bieten eine Einführung in die Thematik. Die Tafeln 4 bis 7 (grün) beschäftigen sich mit der Staatspolizeistelle Trier, dem Personal und den „Zuarbeitern“. Auf den Tafel 8 bis 13 (rot) werden Personent- (gruppen) und Institutionen thematisiert, die im Visier der Gestapo Trier standen. Tafel 14 (braun) behandelt schließlich die Nachkriegszeit.

Diese Ausstellung wurde ermöglicht durch eine Kooperation mit der Staatsanwaltschaft Trier, dem Staatlichen Studienseminar für das Lehramt an Gymnasien Trier, der Kinder-, Jugend- und Familienhilfe Palais e.V., der 307 – Agentur für kreative Kommunikation und der TRiWO AG. Unterstützung fand das Vorhaben durch das Ministerium der Justiz und für Verbraucherschutz Rheinland-Pfalz, das Ministerium für Bildung, Wissenschaft, Weiterbildung und Kultur Rheinland-Pfalz, den Freundeskreis Trierer Universität e.V., die Kulturstiftung Trier und den Verein Tierisch e.V.



Projektteam

Thomas Grotum (Leitung)

Viktoria Bach, Viktoria Franz,
Johanna Gouverneur,
Lena Haase, Sebastian Heuft,
Katharina Klasen,
Matthias Klein, Gwendolyn
Kloppenburg, Felix Klormann,
Frederik Rollié, Anke Schwobach,
Martin Spira, Jill Steinmetz,
Tobias Texler und Maika Vaas



Das studentische Forschungsprojekt an der Universität Trier wird gefördert vom Freundeskreis Trierer Universität e.V., der Nikolaus Koch Stiftung, dem Forschungszentrum Europa (FZE) der Universität Trier sowie der Gleichstellungsbeauftragten des Fachbereichs III der Universität Trier.

Wir danken allen Institutionen und Personen, die das universitäre Forschungsprojekt zur Geschichte der Gestapo Trier unterstützt haben.

V-Leute der Gestapo Trier

5

Geheime Staatspolizei
 Koblenz
 Trier, den 19. März 1945

Geheime Staatspolizei

1) Name: Chomitsch, Philipp
 Geburtsdatum: 20. Februar 1913
 Geburtsort: Reinsfeld

2) Beruf: Arbeiter
 Arbeitgeber: A. von Harnstein

3) Politische Anschauungen: keine

4) Sonstige Angaben: keine

Um das Ziel einer umfassenden Überwachung der Bevölkerung auch nur annähernd erreichen zu können, war die Gestapo nicht nur auf freiwillige Denunziationen aus der Bevölkerung angewiesen, sondern griff auf die Anwerbung und Beschäftigung von V-Leuten zurück. Diese arbeiteten meist gegen Entschädigung (finanzieller oder materieller Art), wurden jedoch nicht selten zu ihrem Dienst für das Regime gezwungen. Somit konnte der Überwachungsapparat ausgedehnt werden, ohne weitere Gestapo-Beamte einstellen zu müssen.

In Trier lassen sich zwischen 1937 und 1945 mindestens 122 V-Leute verzeichnen, die den verschiedensten Milieus und Bevölkerungsschichten zuzuordnen waren. Sie wurden sowohl aus den Reihen von Sozialdemokraten und Kommunisten als auch aus der Kirche und der jüdischen Bevölkerung gewonnen. Im Kriegsverlauf kamen zusätzlich die Fremd- und Ostarbeiter sowie Kriegsgefangene hinzu. Kurzum lässt sich feststellen, dass die Gestapo überall dort Spitzel (zwang-)rekrutierte, wo sie potentielle Gegner und Gefahren vermutete.

Die Angeworbenen verfügten somit stets über spezielle Kenntnisse bestimmter Bevölkerungsgruppen. In den letzten Kriegsmonaten ließ sich in Trier eine stetige Abnahme der Bezahlung und der Anzahl der entlohnten V-Leute feststellen. Möglicherweise hing dies mit der generellen Abnahme der Bevölkerung zusammen, die aufgrund der nahenden Front flüchtete oder evakuiert wurde.

Wurde eine von einem V-Mann beschuldigte Person zur Gestapo geladen, so geschah dies meist auf dem Postweg. Nach Verhören in der Gestapozentrale konnte umgehend die Strafe verhängt werden. Auch in Trier kam es nach Anschuldigungen von V-Leuten zu erheblichen Strafen: Im Jahr 1944 waren allein 5 Einweisungen von Ostarbeitern in ein Konzentrationslager auf Berichte von V-Männern zurückzuführen.

Kanzleischreiben an die Gestapo Koblenz

Meldung
 Trier, den 19. März 1945

V-Mann Chomitsch meldet:
 Die bei der Firma "A. von Harnstein" in Reinsfeld beschäftigte Ostarbeiterin Maria Jankowenko bleibt wöchentlich zwei bis dreimal ihrer Arbeit fern. Auch hat sie dauernd ihre Kameradinnen auf, dass diese ebenfalls nicht arbeiten sollen. Sie soll sich auch mit ihren Vorgesetzten herumschlagen.

Mine Untersuchung bei der genannten Firma ergab, dass die Arbeiterin Jankowenko, die J., wurde festgenommen und wird mit dem nächsten Geleittransport einem KZ überstellt.

Kriminal - Oberassistent.

Der gebürtige Pole Filip Chomitsch (siehe Personalbogen) arbeitete seit dem 20. Februar 1943 als V-Mann für die Gestapo. Unter der Chiffre 70 44 lieferte er zahlreiche Leidensgenossen an die Gestapo aus. Am 19. März 1943 beschuldigte er eine in Reinsfeld beschäftigte Ostarbeiterin des Fernbleibens von der Arbeit und des Anstiftens zur Arbeitsverweigerung unter den Kolleginnen. Aufgrund der Meldung des VMannes, der selbst „Ostarbeiter“ war, wurde die „Ostarbeiterin“ in ein KZ überstellt.

Geheime Staatspolizei
 Koblenz
 Trier, den 19. März 1945

Vorladung

157

Der Herr ...

Der Herr ...

Der Herr ...

Von einem V-Mann der Gestapo beschuldigte Personen wurden zum Verhör in die Staatspolizeistelle eingeladen. Diese Verhöre fanden in Räumen der ersten Etage der Christophstraße 1 statt.

Geheime Staatspolizei
 Koblenz
 Trier, den 19. März 1945

1) Name: ...

2) Beruf: ...

3) Politische Anschauungen: ...

4) Sonstige Angaben: ...

Die Identität der für die Gestapo tätigen V-Männer und -Frauen musste geheim bleiben, um deren Spitzeltätigkeit nicht zu gefährden. Sie wurden in den Akten lediglich unter einem Decknamen oder einer Chiffre (wie z.B. in Trier) geführt. Ihnen war jeweils ein spezielles Milieu zur Überwachung zugewiesen.

Geheime Staatspolizei
 Koblenz
 Trier, den 19. März 1945

Geheim

1.) Kanzlei schreiben

An die
 Geheime Staatspolizei
 Koblenz
 Dr. Chomitsch

Betrifft: Gegnernachrichtendienst.
Vorgang: Mündl. Anordnung des H-Hauptstuf. Sinner und sein Schreiben vom 27.5.1944.

In der Zeit vom 16.5.1944 bis 1.6.1944 gingen beim H-Referat Trier insgesamt 56 beschreibbare Meldungen ein. Während der Berichtzeit erfolgten 9 Festnahmen. 3 weitere Festnahmen gelangen auf die Dauer von 3 Wochen und 4 5 Tage in Haft genommen. Der weitere Verlauf der Festgenommenen ist bei IV-H noch nicht bekannt.

An die Kriminalpolizei Koblenz
 Koblenz

Dem Sicherheitsdienst des Reichsführers-SS - Hauptmannsstelle Trier - wurde 1 Meldung ...

Zu Bild „Vorladung“
 Quelle: LHM Koblenz, Bestand 602.5, Nr. 13

Zu Bild „Personalbogen V-Mann“
 Quelle: MAB Berlin, Best. 602, Nr. 101a, Blatt 91

Zu Bild „Vorladung“
 Quelle: LHM Koblenz, Bestand 602.5, Nr. 13, Blatt 107

Zu Bild „Kanzleischreiben an die Gestapo Koblenz“
 Quelle: LHM Koblenz, Bestand 602.5, Nr. 13, Blatt 97

Täterprofil Friedrich Schmidt

6

Friedrich Schmidts Karriere bei der Gestapo begann Ende April 1936 auf der Dienststelle Trier. Im Rahmen der Besetzung Luxemburgs 1940 gelangte Schmidt zur dortigen Gestapostelle. Hauptsächlich vollzog er seinen Dienst in der dazugehörigen Außenstelle in Esch. Sowohl in Luxemburg (Stadt) als auch in Esch war Schmidt für die Bekämpfung des luxemburgischen Widerstandes zuständig. Friedrich Schmidt gehörte während seiner Zeit in Luxemburg einem Vernehmungskommando an, welches speziell für die Vernehmung der luxemburgischen Widerstandskämpfer zuständig war. Diese häufig gewaltsamen und brutalen Verhöre wurden hauptsächlich im SS-Sonderlager /KZ Hinzert durchgeführt, sodass sein Handeln auch dort belegt werden kann.

Im Laufe seiner beruflichen Laufbahn passierte Friedrich Schmidt verschiedene Institutionen des nationalsozialistischen Gewaltapparates und trug durch sein Wirken zum Funktionieren dieses Systems bei. Als „Täter jenseits der Führungsetage“ bietet er die optimale Grundlage für die Auseinandersetzung mit dem Täterkomplex.

In den Mittelpunkt rückt somit keiner der Haupttäter, sondern jemand, dessen Person und Funktion bislang unbekannt war. Er gehörte zu einer großen Gruppe von Akteuren, die bislang nicht beachtet wurde, ohne die jedoch die gesamte nationalsozialistische Maschinerie nicht am Laufen gehalten werden konnte.



Friedrich Schmidt, am 14. September 1902 in Göttingen geboren, wurde am 15. Juni 1934 Teil der Geheimen Staatspolizei, Staatspolizeistelle Trier.

Zettel zum Chiburger-Schein
14-Gesamtbereitbogen
Friedrich Schmidt

Die Angaben sind zu machen: 1. Name, 2. Geburtsdatum, 3. Geburtsort, 4. Beruf, 5. Wohnort, 6. Politische Anschauung, 7. Religion, 8. Familienstand, 9. Dienstverhältnis, 10. Sonstige Angaben.

Name: *Friedrich Schmidt*
 Geburtsdatum: *14.9.1902*
 Geburtsort: *Göttingen*
 Beruf: *Polizeibeamter*
 Wohnort: *Esch*
 Politische Anschauung: *NSDAP*
 Religion: *Katholik*
 Familienstand: *ledig*
 Dienstverhältnis: *Polizeibeamter*
 Sonstige Angaben: *1.6.33*

N. u. G.-Fragebogen
 (für einen jugendverweigernden)

Name (deutsche Form): *Schmidt, Friedrich*
 in H. Nr. *15.5.4* Dienstort: *Esch*
 in G. Nr. *2.8.13.756*
 Geburts-Ort: *Göttingen*
 geb. am *14.9.1902* in *Göttingen*
 Vater: *Ernst Schmidt*
 Mutter: *Marie Schmidt*
 Religion: *Katholik*
 Politische Anschauung: *NSDAP*
 Beruf: *Polizeibeamter*
 Wohnort: *Esch*
 Familienstand: *ledig*
 Dienstverhältnis: *Polizeibeamter*
 Sonstige Angaben: *1.6.33*

Fragebogen
 1. Name, 2. Geburtsdatum, 3. Geburtsort, 4. Beruf, 5. Wohnort, 6. Politische Anschauung, 7. Religion, 8. Familienstand, 9. Dienstverhältnis, 10. Sonstige Angaben.

Mitglieds Nr. 2848756 **Vor- und Zunahme** Schmidt, Friedrich

Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*
Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*

Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*
Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*
Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*
Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*

Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*
Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*
Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*
Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*

Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*
Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*
Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*
Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*

Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*
Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*
Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*
Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*

Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*
Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*
Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*
Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*

Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*
Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*
Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*
Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*

Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*
Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*
Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*
Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*

Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*
Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*
Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*
Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*

Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*
Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*
Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*
Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*

Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*
Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*
Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*
Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*

Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*
Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*
Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*
Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*

Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*
Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*
Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*
Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*

Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*
Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*
Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*
Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*

Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*
Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*
Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*
Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*

Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*
Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*
Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*
Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*

Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*
Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*
Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*
Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*

Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*
Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*
Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*
Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*

Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*
Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*
Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*
Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*

Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*
Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*
Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*
Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*

Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*
Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*
Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*
Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*

Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*
Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*
Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*
Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*

Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*
Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*
Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*
Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*

Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*
Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*
Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*
Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*

Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*
Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*
Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*
Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*

Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*
Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*
Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*
Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*

Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*
Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*
Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*
Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*

Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*
Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*
Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*
Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*

Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*
Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*
Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*
Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*

Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*
Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*
Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*
Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*

Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*
Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*
Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*
Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*

Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*
Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*
Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*
Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*

Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*
Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*
Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*
Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*

Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*
Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*
Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*
Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*

Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*
Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*
Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*
Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*

Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*
Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*
Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*
Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*

Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*
Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*
Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*
Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*

Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*
Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*
Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*
Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*

Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*
Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*
Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*
Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*

Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*
Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*
Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*
Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*

Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*
Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*
Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*
Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*

Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*
Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*
Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*
Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*

Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*
Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*
Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*
Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*

Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*
Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*
Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*
Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*

Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*
Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*
Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*
Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*

Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*
Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*
Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*
Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*

Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*
Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*
Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*
Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*

Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*
Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*
Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*
Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*

Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*
Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*
Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*
Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*

Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*
Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*
Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*
Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*

Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*
Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*
Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*
Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*

Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*
Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*
Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*
Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*

Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*
Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*
Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*
Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*

Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*
Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*
Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*
Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*

Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*
Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*
Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*
Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*

Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*
Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*
Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*
Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*

Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*
Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*
Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*
Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*

Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*
Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*
Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*
Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*

Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*
Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*
Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*
Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*

Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*
Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*
Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*
Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*

Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*
Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*
Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*
Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*

Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*
Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*
Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*
Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*

Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*
Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*
Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*
Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*

Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*
Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*
Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*
Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*

Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*
Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*
Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*
Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*

Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*
Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*
Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*
Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*

Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*
Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*
Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*
Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*

Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*
Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*
Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*
Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*

Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*
Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*
Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*
Wohnung *Esch, Esch* **Ortsgr.** *Esch*

Wohnung *Esch, Es*

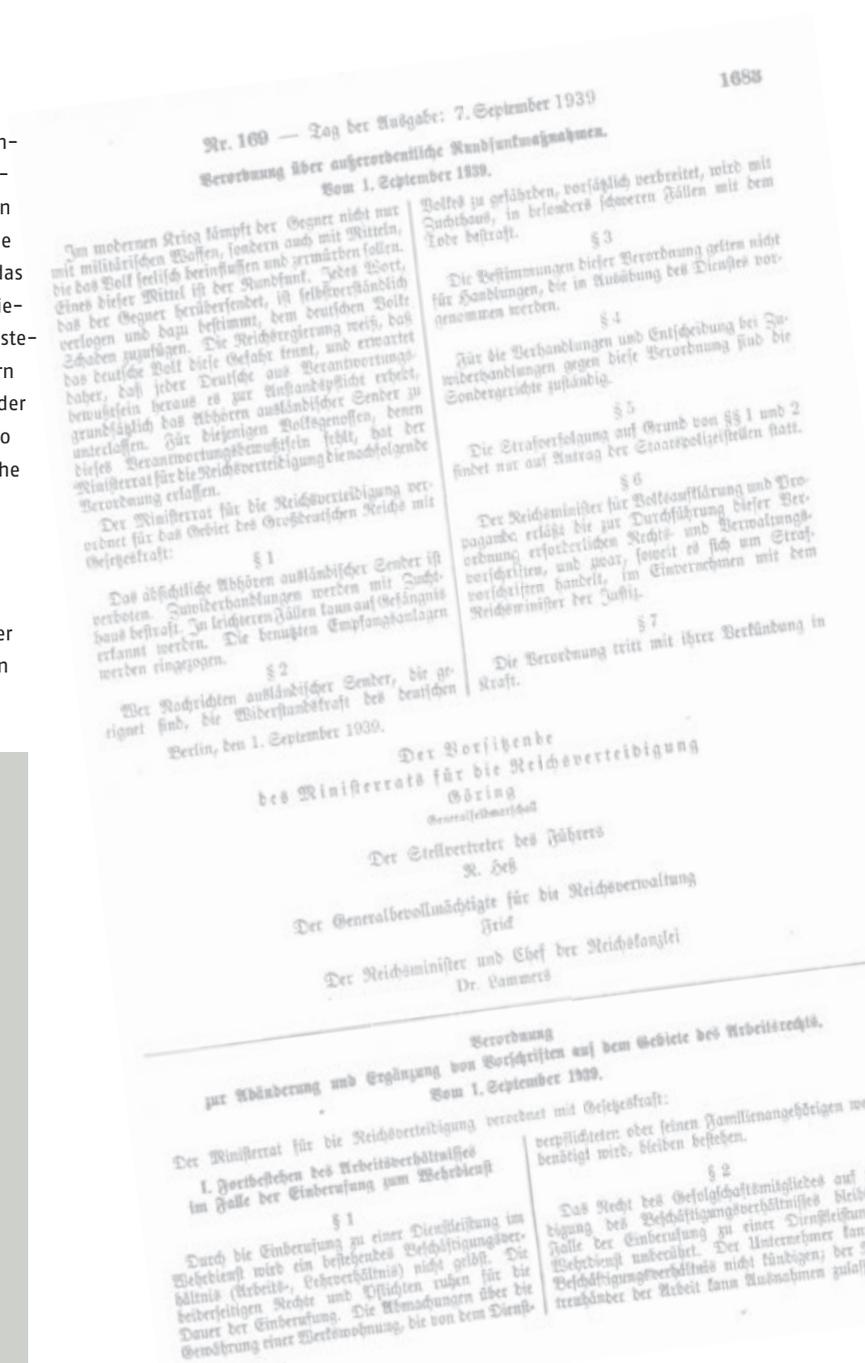
Denunziation und Rolle der Bevölkerung

Gerade bei Taten, die im Allgemeinen im privaten Umfeld geschahen, war die Gestapo auf freiwillige Anzeigen (Denunziationen) aus der Bevölkerung angewiesen. Ein bekanntes Beispiel ist das damals verbotene Hören ausländischer Sender während des Zweiten Weltkrieges (Rundfunkverbrechen). Da zu Beginn des Krieges schätzungsweise über 70 Prozent der deutschen Haushalte ein Radiogerät besaßen, war eine Totalüberwachung durch die Gestapo kaum zu realisieren. Aber auch von abfälligen Äußerungen über das Regime erfuhr die Gestapo hauptsächlich über Denunziationen. Die Gründe, einen anderen zu denunzieren, konnten vielfältig sein. Es musste nicht unbedingt eine nationalsozialistische Gesinnung dahinter stehen. Auch private Motive konnten zu einer Anzeige führen, wie beispielsweise ein Streit unter Nachbarn oder innerhalb der Familie, Geltungssucht oder Sozialneid. Ein jeder konnte zum Denunzianten und jeder konnte Opfer einer Denunziation werden. Eine solche Anzeige musste dabei nicht direkt bei der Gestapo eingereicht werden. Der Bevölkerung standen viele Adressaten einer Denunziation zur Verfügung: Staatliche Stellen, wie die Kriminal- oder Dorfpolizei, genauso wie die NSDAP oder eine ihrer vielen Gliederungen.

Beispiele für Denunziationen aus privaten Motiven konnten auch bei der Trierer Gestapo nachgewiesen werden: Im November 1939 denunzierte eine Mutter mit ihrem Sohn den Familienvater. Dieser habe wiederholt ausländische Sender gehört. In den Ausführungen der beiden wird der Mann als regelrechter Familientyrann dargestellt sowie als Trinker und Gewaltmensch. Die Gestapo nahm den Mann daraufhin in Schutzhaft und er wurde vom Sondergericht Trier zu einer 15-monatigen Zuchthausstrafe verurteilt.



(von links: Hans Scholl, Sophie Scholl, Christoph Probst, 1942) Zu den bekanntesten Opfern von Denunziationen zählen wohl Sophie und Hans Scholl (Mitglieder der „Weißen Rose“). Sie wurden im Februar 1943 durch den Pedell Jakob Schmid in der Universität München aufgegriffen und bis zum Eintreffen der Gestapo festgehalten. Er war bis zu seinem Tod davon überzeugt, lediglich aus Pflichterfüllung gehandelt zu haben.



Volksempfänger, Typ DKE38 (gebaut von 1938 bis 1944), genannt „Goebbelschnauze“



Wie die Rundfunkverordnung definierte auch das „Gesetz gegen heimtückische Angriffe auf Staat und Partei und zum Schutz der Parteiinformatoren“ vom Dezember 1934 einen Straftatbestand, der die Menschen zur Denunziation anregte.

Zu Bild „Schubade Christoph Probst“
Quelle: Stadtbuch Trier, Bild-Sammlung 1, 2010
Zu Bild „Jugendliche Sophie Scholl“
Quelle: Ulrich Dangew, Graf E. Schenkelski, „25 Jahre die Weiße Rose“
Die Geschichte der Weißen Rose und ihrer Mitglieder im Dokumenten- und Buchladen, Paderborn, 2011, S. 108, George Dörmig-Weltmannsberg
Zu Bild „Reichsgesetzblatt“
Quelle: Reichsgesetzblatt, Teil 1, 1934, Nr. 100, S. 1003
Zu Bild „Volksempfänger“
Quelle: <http://www.weltbild.de/engels/volksempfänger>
Zu Bild „Reichsgesetzblatt“
Quelle: Reichsgesetzblatt, Teil 1, 1934, Nr. 105, S. 1050

Presselenkung und -zensur

8



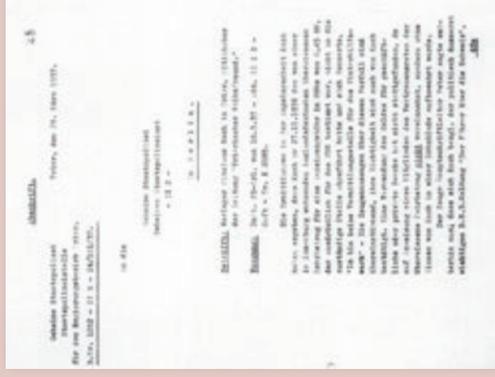
Am 30. Januar 1933 gab es in Trier vier Tageszeitungen:
Die Trierische Landeszeitung (1937 vom NS-Zeitungskonzern Phoenix übernommen, Ende Februar 1943 eingestellt), den Trierischen Volksfreund, die sozialdemokratische Volkswacht (Verbot Ende Februar 1933) sowie das im Juni 1930 gegründete Trierer Nationalblatt.

Nicht nur die Reichspressekammer und das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda unter der Leitung von Joseph Goebbels waren maßgeblich an der Lenkung der Presse in der NS-Zeit beteiligt, sondern auch die Staatspolizeistellen. Sie unterhielten ein Referat mit der Bezeichnung „II P“, das für (a) Inlandspresse und Schrifttum, (b) Auslandspresse sowie (c) Kulturpolitik einschließlich konfessioneller Presse zuständig war. Der Trierische Volksfreund (TV) wurde gleich 1933 zum Spielball der NS-Pressenpolitik vor Ort. Insbesondere lokale NS-Größen sahen die Zeit gekommen, mit dem „katholischen Blatt“ abzurechnen.

Am 10. März 1933 wurde die Restauflage beschlagnahmt, im Juni 1933 das Erscheinen der Tageszeitung für fast zwei Wochen verboten. Dies geschah, obwohl sich die Redaktion schnell an die Politik der neuen Machthaber angepasst hatte. Dies attestierte auch die Staatspolizeistelle 1935, wobei sie gleichzeitig betonte, dass der TV nie „[e]in wahrer Verfechter der nat. soz. Weltanschauung [werden] wird [...], solange die Gebrüder Koch ihn verlegen.“

Im März 1937 warf die Gestapo Trier dem Verleger und NSDAP-Mitglied Nikolaus Koch vor, einen Betrag in Höhe von 0,45 RM nicht an das Winterhilfswerk weitergeleitet sowie abfällige Bemerkungen über den Nationalsozialismus getätigt zu haben. Zwar wurden die eingeleiteten Verfahren gegen den kurzzeitig in Schutzhaft genommenen Koch eingestellt, doch die Reichspressekammer sprach ihm im Juli 1937 wegen „fachlicher Ungeeignetheit und seines unsozialen Verhaltens die Eigenschaft als Verleger und Betriebsführer“ ab. Ende April 1938 fusionierte der TV mit dem Trierer Nationalblatt und stellte sein Erscheinen ein.

Beim seit 1875 erscheinenden Paulinusblatt kam es in der Zeit von 1935 bis 1938 – nach einem „Burgfrieden“ in der Konsolidierungsphase der NS-Herrschaft – zu 16 Beanstandungen durch die Staatspolizeistelle Trier und zu fünf weiteren durch die Reichspressekammer. Dreimal wurde eine Ausgabe von der Gestapo gänzlich verboten, bis das Blatt sein Erscheinen am 30. Juli 1938 einstellen musste. Bei den Maßnahmen ließen sich zwei Wellen beobachten. Die erste fand im Frühjahr 1935 (nach der Saarabstimmung), die zweite im August 1936 (Olympische Spiele in Berlin) statt. Die Gestapo nahm in informellen Gesprächen und während der wöchentlichen Vorgespräche Einfluss auf den Inhalt. Weitere Repressionsmaßnahmen waren Verzögerungen bei der Druckgenehmigung, Verbotsandrohungen sowie Beschlagnahmen und einzelne Verbote ganzer Ausgaben.



Bericht der Stapo-Stelle Trier vom 24.03.1937 über N. Koch



Flugblatt zum Erscheinungsverbot der 30. Ausgabe 1936 des Paulinusblattes

Das Paulinusblatt wurde von 1875 bis 1938 in Trier herausgegeben. Es ist ein Teil der Geschichte der Stadt Trier und der Diözese Trier. Das Paulinusblatt wurde von 1875 bis 1938 in Trier herausgegeben. Es ist ein Teil der Geschichte der Stadt Trier und der Diözese Trier.

Verfolgung durch die Gestapo



In Trier internierte französische Kolonialtruppen: Auf dem Petrisberg befand sich das Kriegsgefangenenlager Stalag XII D, deren Insassen von der Gestapo überwacht wurden.

Die Aufgabe der Gestapo war es, alle politischen Bestrebungen, die den NS-Staat gefährden könnten, zu beobachten und zu bekämpfen. Dabei blieb es dem Geheimen Staatspolizeiamt (Gestapa) überlassen, diese staatsgefährdenden Personengruppen selbst zu definieren.

Bis 1935 beschäftigte sich die Gestapo, wie ihre Vorgängerorganisation aus der Weimarer Republik, hauptsächlich mit der Beobachtung der Stimmung in der Bevölkerung und der Überwachung und Bekämpfung politischer und ideologischer Gegner, wie marxistischer Gruppen oder der katholischen Kirche. Nach und nach radikalisierte sich die Gestapo im Sinne der Rassenideologie und erweiterte ihr Aufgabenfeld. So standen nun verstärkt „Gemeinschaftsfremde“ (wie Juden, Homosexuelle, Behinderte und „Asoziale“) sowie „Fremdvölkische“ im Fokus der Überwachung.

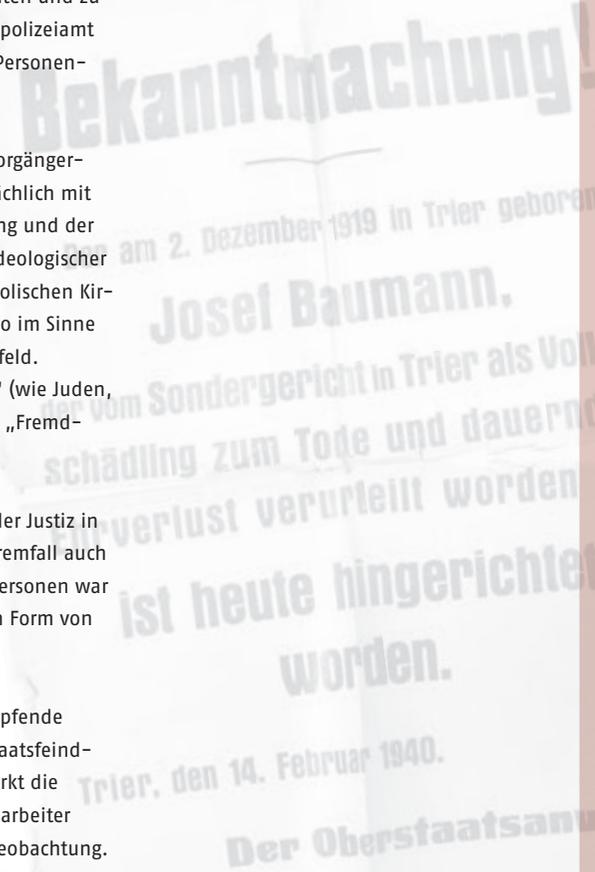
Potentielle Feinde konnten ohne Absprache mit der Justiz in sogenannte „Schutzhaft“ genommen und im Extremfall auch exekutiert werden. Zum Auffinden verdächtiger Personen war die Gestapo aber auf Hilfe aus der Bevölkerung in Form von V-Leuten und Denunzianten angewiesen.

In den Kriegsjahren erweiterte sich der zu bekämpfende Personenkreis weiter. Neben Tatbeständen wie Staatsfeindlichkeit und „Rundfunkverbrechen“ wurde verstärkt die Arbeitsdisziplin überwacht. Insbesondere Zwangsarbeiter und Kriegsgefangene standen unter verstärkter Beobachtung. Auch die besetzten Gebiete wurden nun von der Gestapo kontrolliert.

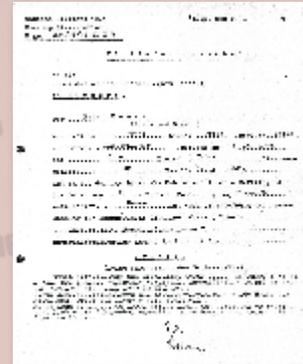
An der Ermordung der europäischen Juden war die Gestapo ebenfalls maßgeblich beteiligt. So wurden die antijüdischen Maßnahmen von der Deportation bis zur Vernichtung in weiten Teilen von der Gestapo geplant und koordiniert.



Tagesbericht vom 05.03.1940: Die Gestapo neigte zu einem ausgeprägten Bürokratismus. In zahlreichen Berichten dokumentierte sie ihre Tätigkeit. Bei diesem Beispiel handelt es sich um einen Tagesbericht. In diesen wurden unter anderem die Festnahmen, welche die Gestapo durchführte, festgehalten.



Dieses Plakat verkündet die Hinrichtung eines Trierer Bürgers, der aufgrund eines versuchten Handtaschenraubes durch das Sondergericht zum Tode verurteilt wurde. Das Beispiel zeigt die besondere Härte der Urteile, die durch die Sondergerichte verhängt wurden.



Peter Neuss stellte ein Beispiel für jene dar, die aufgrund „mangelnder Arbeitsdisziplin“ von der Gestapo verhaftet wurden. Ihm wurde vorgeworfen, keiner festen Anstellung nachzugehen, weswegen er für 8 Wochen im SS-Sonderlager/KZ Hinzert „Arbeitsdisziplin“ erlernen sollte.

Sondergerichte

Die Gestapo arbeitete eng mit den Sondergerichten zusammen, durch welche zahlreiche Festgenommene verurteilt wurden. Diese außerhalb der ordentlichen Gerichtsbarkeit stehenden Gerichte wurden ursprünglich 1932 zur Bekämpfung politischer Unruhen eingesetzt. Nach der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten dienten die Sondergerichte zur Bekämpfung des politischen Widerstandes. Im Laufe der Zeit wurde der Kompetenzbereich jedoch immer stärker ausgeweitet, sodass auch vermehrt unpolitische Delikte verfolgt wurden.

Da die Verfahren vor den Sondergerichten stark verkürzt waren und den Angeklagten nur beschränkte Rechtsmittel zur Verfügung standen, waren die Sondergerichte ein wichtiges Instrument des nationalsozialistischen Terrorapparates.

Aktuellen Schätzungen zufolge wurden während der NS-Herrschaft circa 11.000 Menschen durch Sondergerichte zum Tode verurteilt. In Trier gab es 1939/40 sowie 1944/45 ein Sondergericht.

Zu Bild „Johanna Christmann“:
Quelle: Stadtarchiv Trier, Bild-Sammlung 1, 2658
Zu Bild „Zwangsarbeit“:
Quelle: US-Kabinett, Bestand 643, Film 203
Zu Bild „Zwangsarbeiter/Hilfsgefangene“:
Quelle: Stadtarchiv Trier
Zu Bild „Zwangsarbeiter“:
Quelle: NS-Dokumentenarchiv, Sign. 13356
Zu Bild „Hilfsgefangene“:
Quelle: US-Kabinett, Bestand 643, Nr. 547

Die Familie Torgau als Teil des kommunistischen Widerstandes

Geprägt durch das politische Engagement des Vaters August Torgau waren die Geschwister Willi, Fritz und Aurelia (genannt Orii) schon früh im kommunistischen Jugendverband (KJVD) aktiv. Nach der Machtübernahme Hitlers arbeiteten sie im politischen Untergrund weiter und waren daran beteiligt, eine kommunistische Widerstandsgruppe in Trier aufzubauen. Mit gezielten Hausdurchsuchungen und Schutzhaftverhängungen versuchte die Gestapo, die Mitglieder der Gruppe einzuschüchtern. Im Verlauf des Jahres 1936 wurden 36 Mitglieder der Widerstandsgruppe verhaftet – darunter auch die Geschwister Torgau und Hans Eiden, ein Freund der Familie. Mit Hilfe brutaler Methoden wurden sie von der Gestapo verhört und misshandelt. In einer Gerichtsverhandlung im Dezember 1936 wurden sie wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ zu Haftstrafen zwischen zwei und fünfzehn Jahren verurteilt. Es folgten Aufenthalte in Zuchthäusern, Arbeits- und Konzentrationslagern.

Orii, die bis April 1945 inhaftiert war, wurde über das Zuchthaus Ziegenhain bei Kassel und das Frauen-Konzentrationslager Ravensbrück nach Auschwitz deportiert, wo sie als „Engel von Auschwitz“ bekannt wurde. Willi, der nach seiner Entlassung 1943 zunächst Zwangsarbeit verrichten musste, wurde schließlich zum Volkssturm einberufen und Fritz schaffte es, sich 1944 nach seiner Entlassung abzusetzen. Die Brüder engagierten sich nach 1945 beide weiterhin bis zu ihrem Tod (1999 und 1975) als überzeugte Kommunisten in der Lokalpolitik. Orii starb bereits 1962 an den Folgen ihrer Lagerhaft.

Vogelfrei
Trotz Alleden
Kommunistische Druderei ausgehoben
 Großer Erfolg der Trierer Polizei gegen die Staatsfeinde.

Bekanntlich wurden vor einiger Zeit in Trier um Umgebung des hiesigen kommunistische Flugblätter zerlegenden Spionats verurteilt. Später in der Stadt als auch in Quedlinburg, Quedlinburg und Quedlinburg. Es ist die Aufgabe der Polizei, die in Quedlinburg verurteilt worden waren. Die einzelnen Mitglieder hatten die Denunziation „Hatte ich Sie...“ und waren fortanfen nummeriert.

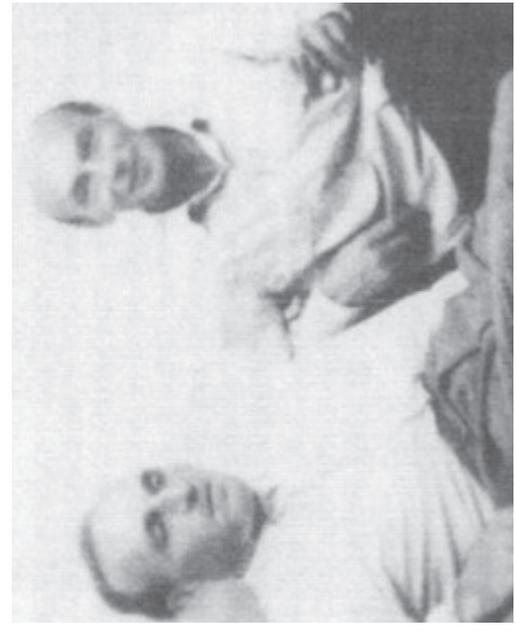
Gesetzt nach Bekanntwerden dieser kommunistischen Flugblätter die Trierer Polizei nicht nurverurteilt, um die Täter zu ermitteln. Diese gingen aber sehr schnell und wurden im Sommer 1936 verurteilt. Die Täter in Quedlinburg. Die Täter in Quedlinburg.

Richt, he nur mit längerer Verhaftung der Kommunisten eingetommen war. Die unermessliche Arbeit der Deutschen wurde während der Verhaftung, he es ihnen gelungen ist, die Helfer und Mitarbeiter dieser verurteilten Flugblätter zu ermitteln und hinter Gitter zu bringen. Die Verurteilten wurden in die KZ eingewiesen und haben schwere Strafen zu erdulden. Strenge können in dieser Angelegenheit weitere Einzelheiten nicht veröffentlicht werden.

Flugblattspion
 Remondilubender Ministerium im Deutschen Reich.
 Die Straftat ist ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit.

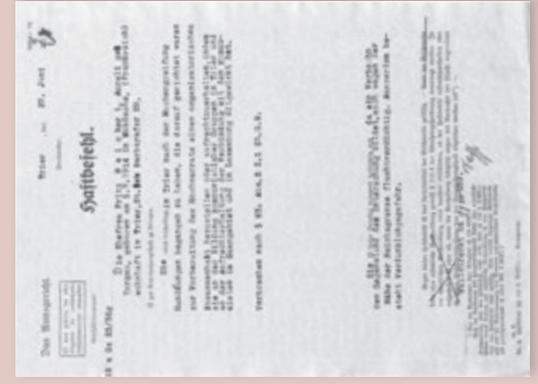


Orii knüpfte Kontakte ins Saarland und ins benachbarte Luxemburg, um eine grenzübergreifende Widerstandsgruppe aufbauen zu können.



Während Willi (rechts) die Organisationsleitung für die Ortsgruppe in Trier übernahmen hatte, fertigte Fritz (links) in seiner Wohnung mit einem sogenannten „Abschleppapparat“ antifaschistische Flugblätter und Zeitungen an, die er mit Hilfe weiterer Genossen in Trier verteilte.

➤ **Interview mit Willi Torgau:**
 Ich war acht Monate in der Gestapozentrale im Reichsbahndirektionsgebäude am Balduinsbrunnen inhaftiert. Wir wurden von der Gestapo Tag und Nacht verhört, beschimpft, bedroht, gedemütigt und verprügelt. Es gab drei Kategorien der Vernehmung. Kategorie drei ging bis zum Totschlagen. Das haben die uns sogar gesagt. ➤



Mit diesem Haftbefehl wurde Aurelia Reichert (geb. Torgau) am 27. Juni 1936 wegen „Vorbereitung des Hochverrats“ verhaftet. Bis zum Prozessbeginn am 14. Dezember 1936 war sie im Gerichtsgefängnis Trier und Hamm inhaftiert. Bei der Urteilsverkündung verkündete der Richter ein Strafmaß von 4 Jahren und 6 Monaten für die ihr vorgeworfenen Taten.

1. Bild: „Jüdische Oberpostkammer“
 2. Bild: „Jüdische Oberpostkammer“
 3. Bild: „Jüdische Oberpostkammer“
 4. Bild: „Jüdische Oberpostkammer“
 5. Bild: „Jüdische Oberpostkammer“
 6. Bild: „Jüdische Oberpostkammer“
 7. Bild: „Jüdische Oberpostkammer“
 8. Bild: „Jüdische Oberpostkammer“
 9. Bild: „Jüdische Oberpostkammer“
 10. Bild: „Jüdische Oberpostkammer“

Die Kirche im Visier der Gestapo

Vor der nationalsozialistischen Machtübernahme war die katholische Kirche in Trier und Umgebung bei einem Katholikenanteil von über 90 Prozent der Bevölkerung nahezu allgegenwärtig. Sowohl Freizeitgestaltung und Schulbildung als auch karitative Einrichtungen und sogar die Politik befanden sich überwiegend in katholischer Hand.

Nach anfänglicher Kooperation von Kirche und Nationalsozialismus (insbesondere nach dem Reichskonkordat 1933) wurde mit dem Vorhaben, die Ideologie des Nationalsozialismus als Volksreligion zu etablieren, die katholische Kirche immer mehr aus dem Alltag verdrängt. Nicht nur durch das Verbot katholischer Vereine, sondern auch durch die gezielte Überwachung von Priestern versuchten die neuen Machthaber, die Autorität der Kirche zu untergraben. In diesem Zusammenhang wurden die im Bistum Trier bewusst in der Öffentlichkeit geführten Sittlichkeitsprozesse (1936/37) über scheinbare homosexuelle Vergehen katholischer Geistlicher in der NS-Pressenähe „zelebriert“ und propagandistisch ausgenutzt.

Trotz starker Einschränkungen blieb das katholische Netzwerk durch die NS-Diktatur hindurch bestehen, was nicht zuletzt Bischof Franz Rudolph Bornewasser zu verdanken war. Der Trierer Oberhirte setzte sich besonders für den Erhalt der katholischen Jugendbewegung als Konkurrenz zur Hitlerjugend (HJ) ein, bis 1939 die Pflichtmitgliedschaft in der Staatsjugend per Gesetz erlassen wurde.

Die Gestapo trat als Überwachungs- und Ordnungsorgan des Regimes außerdem durch die monatlich verfassten Lageberichte in Erscheinung. Diese Berichte, welche über Stimmung und Vorgänge in der Bevölkerung berichteten, spiegelten auch die Einstellung zur katholischen Kirche wider.



» Pastor Lohmann erinnert sich: An jedem Sonntag saßen Angehörige der Geheimen Staatspolizei im Gottesdienst, um mitzuhören. Ich habe in der Trierer Zeit viele Verhöre bei der Gestapo gehabt. [...] [Sie] nahmen nicht nur an Häufigkeit, sondern auch an Intensität zu. Außer mir wurden auch andere Mitglieder unserer kleinen Gemeinde verhört. Oft ging es um die Frage unserer Kollekten, die fast immer illegal waren, weil nicht von der offiziellen Kirche angesetzt. [...] Die Kollektenträge waren bescheiden, lächerlich gering, aber das spielte für die Gestapo keine Rolle. Die staatlich verordnete Zermürbungstaktik kannte keine Pausen. «



Dieses Foto des Trierer Doms wurde am 17. Juli 1934 aufgenommen. Mit dem Spruch: „Deutsche Jungens und Mädels, meidet die konfessionellen Jugendverbände“ versuchten die Nationalsozialisten die eigenen Jugendverbände (HJ und BDM) zu bewerben. Bis die Mitgliedschaft in der Hitlerjugend (HJ) 1939 per Gesetz zur Pflicht wurde, wehrten sich besonders die katholischen Jugendverbände gegen die wachsende Konkurrenz durch die Staatsjugend.



Der am 24. Januar 1910 in Koblenz geborene Klaus Lohmann wurde bereits in den frühen 1930er Jahren Mitglied der Bekennenden Kirche (BK) und revidierte 1934 auch seine 1933 getroffene Entscheidung, in die SA eingetreten zu sein. Im April 1938 trat er seinen Dienst als Pastor der Bekennenden Gemeinde in Trier an und wohnte in einer kleinen Wohnung in der Johannisstraße 2. Seinen Dienst nahm er bis zu seinem Einzug zum Militär am 26. August 1939 wahr. Lohmann starb am 25. Februar 2002.

Info

Die 1934 gegründete Bekennende Kirche (BK) setzte sich gegen staatliche Gleichschaltungsbestrebungen in der Evangelischen Kirche – wie sie die Deutschen Christen (DC) verfolgten – zur Wehr und bildete eigene Verwaltungsstrukturen aus. Sie stellte jedoch keine einheitliche politische Opposition dar und viele Pfarrer blieben Bedienstete der Landeskirche.

Das bekannteste Mitglied war Dietrich Bonhoeffer, welcher am 9. April 1945 im KZ Flossenbürg gehängt wurde.

Auch in Trier gab es eine kleine, etwa 60 Personen umfassende Gemeinde der BK; sie feierte ihren Gottesdienst im „Palais Rautenstrauch“ in der Dietrichstraße.

Pfarrer Lohmann wurde häufig von der Gestapo verhört, teils wegen den Inhalten seiner Predigten, teils wegen der Unrechtmäßigkeit der Kollekte.

Zu Bild „Akkorde Chromaphone“
Quelle: Stadtmuseum Trier, Bild-Lizenzierung 1.2008

Zu Bild „Klaus Lohmann“

Quelle: Archiv der Evangelischen Kirche im Rheinland - 1.6.1991

Zu Bild „Jugend mit Flagge“

Quelle: Blätterauschnitt Nr. 93, Bd. 10, S. 50

Zu Bild „Gefängnisbuch“

Quelle: IT5 Bad Kreuzen, Gefängnisbuch 1944 (D), S. 6

Zu Bild „Flagge“

Quelle: Blätterauschnitt Nr. 93, Bd. 11, S. 209

„Jagd“
Quelle: Lohmann, Klaus: Zeitgenosse im Zeichenkreuz. Rückblick auf 60 Jahre, als Pfarrer, als Soldat, als Widerstandskämpfer. 1995, S. 91

Die Angehörigen der Gestapo Trier nach 1945

Ab März 1945 existierte die Staatspolizeistelle Trier nicht mehr. Die Geschichte ihrer Angehörigen konnte aber weiterverfolgt werden. Die Alliierten stufen die Geheime Staatspolizei im Nürnberger Prozess gegen die Hauptkriegsverbrecher zwar als „verbrecherische Organisation“ ein, doch hatte dies kaum Verfahren gegen deren Angehörige zur Folge.

Von besonderer Bedeutung für die Ahndung der Verbrechen der Gestapo Trier waren die vier Kriegsverbrecherprozesse in Luxemburg. Durch die enge personelle Verzahnung der beiden Dienststellen wurden im dortigen Gestapo-Prozess (1949–1951) auch ehemalige Mitglieder der Trierer Gestapo angeklagt. Unter den 16 Beschuldigten befand sich u.a. Fritz Hartmann, welcher die Gestapo Luxemburg sowie die Gestapo Trier in Personalunion vom 8. März 1941 bis zum 9. April 1943 geleitet hatte. Den ehemaligen Gestapo-Mitarbeitern wurde unter anderem Folgendes vorgeworfen: Misshandlung und Bedrohung von Häftlingen, Enteignung und Verschleppung von Juden ins Ausland, Umsiedlung von zahlreichen Familien sowie Mitgliedschaft in einer verbrecherischen Organisation. Vier Angeklagte wurden zum Tode verurteilt, wobei jedoch keines dieser Todesurteile vollstreckt wurde. Vier Beschuldigte sprach das Gericht frei, während die restlichen Angeklagten Zuchthausstrafen, mehrere Jahre Zwangsarbeit sowie Gefängnis- und Geldstrafen erhielten. Kurz vor Weihnachten 1957 wurde Fritz Hartmann, dessen Todesurteil zunächst in lebenslange, dann in 15 Jahre Zwangsarbeit umgewandelt worden war, als letzter in die Bundesrepublik Deutschland abgeschoben. Zum Vergleich: Von den zwölf Todesurteilen gegen Luxemburger Kollaborateure wurden acht vollstreckt.

Die „Fertigkeiten“ der ehemaligen Gestapo-Beamten waren in den Zeiten des „Kalten Krieges“ durchaus gefragt. Auch wenn die bundesdeutschen Nachrichtendienste – das Bundesamt für Verfassungsschutz (BfV), das Amt für den Militärischen Abschirmdienst (MAD) und der Bundesnachrichtendienst (BND) – bemüht waren, keine Kontinuitätslinien zur NS-Zeit aufzuweisen, so beschäftigten sie immer wieder auch NS-Belastete. Ein Beispiel war der in Trier aufgewachsene Gestapo-Chef von Lyon, Klaus Barbie. Unter dem Decknamen „Adler“ arbeitete der nach Bolivien geflohene „Schlächter von Lyon“ im Jahr 1966 als Informant für den BND. Ein „Verzeichnis des besonderen Personenkreises“ aus dem Jahr 1964 dokumentiert, in welchem Umfang NS-Belastete zu diesem Zeitpunkt in unterschiedlichen Verwendungsbereichen beim BND beschäftigt waren. Unter Ihnen befanden sich auch mindestens sechs ehemalige Angehörige der Gestapo Trier.

Verzeichnis des besonderen Personenkreises

(Auszug)

Friedrich B.

Geboren 1905 in Berlin / Gestapo Innsbruck, Kriminalrat
1935–1941 Gestapo Trier, Gestapo Innsbruck
1941–1945 Bds Paris, Bds Verona

Heinrich H.

Geboren 1902 in Lenderscheid / Gestapo Trier, Kriminalsekretär
1936–1938 Gestapo Trier / 1940–1941 Vernehmungskommando im Gefängnis Wittlich
1941–1945 Gestapo Trier

Dietmar L.

Geboren 1911 in Saarbrücken / Gestapo Innsbruck, Kriminaloberassistent
1935–1938 Gestapo Trier / 1938–1939 Sipo-Einsatz im Sudetenland
1939–1940 Sipo-Einsatz in Polen / 1940–1945 Gestapo Trier, Gestapo Innsbruck

Albert S.

Geboren 1899 in Zeppenfeld / Gestapo Trier, Kriminalkommissar
1937–1945 Gestapo Trier, dazwischen 1942 „Einsatz in Luxemburg“

Karl S.

Geboren 1907 in Mayen / Gestapo Trier, Kriminalrat
1939–1940 „Sipo-Einsatz in Polen“ / 1940–1942 Gestapo Saarbrücken
1942 „Sipo-Einsatz in Russland“ / 1943–1945 Bds Italien

Friedrich W.

Geboren 1910 in Eggenhausen / Gestapo Trier bzw. Koblenz, Kriminalrat
1935–1939 Gestapo Stuttgart, Koblenz
1939–1942 Geheime Feldpolizei (GFP–590 bzw. –720)
1942 Sicherungsdivision 281
1942–1945 Geheime Feldpolizei bei der Heeresgruppe B bzw. Südwest

14

Info

Unter den insgesamt 1.861 deutschen Strafverfahren wegen NS-Tötungsdelikten, die in dem Projekt „Justiz und NS-Verbrechen“ dokumentiert sind, fand sich ein Angeklagter, der mit der Gestapo Trier in Verbindung stand.

Es handelte sich um den V-Mann Hans Wienhüsen, der seinen obersten Vorgesetzten, den Direktor der Birresborner Mineralbrunnen AG Leo Satz, im Juli 1943 wegen „defätistischer Reden“ denunziert und so vor den Volksgerichtshof gebracht hatte. Satz wurde wegen „Zersetzung der Wehrkraft und Feindbegünstigung“ zum Tode verurteilt und am 01.11.1943 in Berlin hingerichtet.

Das Landgericht Düsseldorf verurteilte Wienhüsen daraufhin 1949 zu lebenslanger Haft.



Der Angeklagte Paul Merten (Kriminalisbeleid) während eines gerichtlichen Ortstermins vor der Villa Hügel (Luzemburg).



Das Bild ist urheberrechtlich geschützt durch die Deutsche Historische Dokumentationsstelle für den Zweiten Weltkrieg (DHS) an der Universität zu Köln. Die Reproduktion ist ohne Genehmigung der DHS nicht zulässig. Die Reproduktion ist ohne Genehmigung der DHS nicht zulässig. Die Reproduktion ist ohne Genehmigung der DHS nicht zulässig.

IMPRESSUM

Herausgeber

Thomas Grotum

unter Mitarbeit von: Viktoria Bach, Viktoria Franz, Johanna Gouverneur, Lena Haase, Sebastian Heuft, Katharina Klasen, Matthias Klein, Gwendolyn Kloppenburg, Felix Klormann, Frederik Rollié, Anke Schwebach, Martin Spira, Jill Steinmetz, Tobias Trexler und Maike Vaas.

Layout und Satz

307 - Agentur für kreative Kommunikation, Trier
Klimaneutraler Druck

Diese Publikation dokumentiert die gleichnamige Ausstellung, die ab dem 12. November 2014 in der Christophstraße 1 in Trier gezeigt wird.

© Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das Recht der Vervielfältigung, der Verbreitung und der Übersetzung.

Das Titelblatt wurde unter Verwendung einer historischen Aufnahme des Gebäudes der Christophstraße 1 aus den Beständen des Stadtarchivs Trier gestaltet.

Verlag für Geschichte und Kultur, Trier
1. Auflage: 1.000 Exemplare, 24 Seiten
ISBN 978-398151-8-4

Schutzgebühr: 2,00 Euro



Die Gestapo Trier in der Christophstraße 1

EINE AUSSTELLUNG

